

Die Angst der Kirche vor ihren Frauen

Aufstand als Ausstand

■ PETER PAWLOWSKY

Was wäre zu tun, wenn ein Krieg im Kreislauf der Rache stecken bleibt und nicht aufhört? Wie der zwischen Athen und Sparta. Aristophanes hatte eine Idee: der Streik der Frauen, die den Wahnsinn satt hatten. Lysistrata rief den Sex-Streik aus, dem die Frauen beider Kriegsparteien gefolgt sind, um die Männer an ihren Kopf und die Vernunft zu erinnern.

Dienstleistungen aller Art

In der römischen Kirche, die von Zölibatären regiert wird, scheint auf den ersten Blick eine solche Verweigerung wirkungslos. Aber die Männerperspektive neigt dazu, die sexuelle Begegnung als Dienstleistung der Frauen anzusehen, wie jene Priester, die sich bisweilen auch Nonnen sexuell dienstbar machen. Aber es gibt viele sehr anständige Dienstleistungen von Frauen, ohne die die Herren Pfarrer ihre Gemeinden zusperren könnten. Unter dem Motto „Maria 2.0“ probten Frauen in deutschen Pfarren den Aufstand als Ausstand. Verständnislose Bischöfe fanden das unverschämt: Maria, die Mutter Gottes, als Titel der Aktion!

„Fiat“ hat Maria gesagt, aber zu einer Botschaft Gottes, nicht zu einem Auftrag der Männerkirche. Und sie hat angekündigt, dass Gott die Mächtigen vom Thron stürzen werde. Könnte sie auch die geweihten Herren gemeint haben, die um ihre Macht fürchten?

Ein unhaltbarer Zustand

100 Jahre Wahlrecht für Frauen, Frauen als Richterinnen und Leiterinnen von Konzernen, als Ärztinnen und Theologinnen, jetzt auch in Österreich eine Bundeskanzlerin. Nur die römische Kirche gefällt sich weiter

als geschlossene Männerherrschaft. Immerhin gibt es heute eine Kommission, die über die Weihe von Frauen zum Diakonat nachdenkt. Sie denkt langsam, jedenfalls liegt noch kein Ergebnis vor. Frauen leisten diakonische Arbeit, aber nur Männer erhalten dafür die Weihe zum Diakon.

Innerkirchliche Ökumene

Dieser unhaltbare Zustand erfordert ein Umdenken. Die Welt ist bekanntlich bunt, nicht überall gelten dieselben geschichtlichen und sozialen Bedingungen, auch in Bezug auf die gesellschaftliche Stellung von Frauen. Die römische Kirche sollte endlich davon loskommen, ihre kirchlichen Ordnungen der ganzen Welt vorzuschreiben. Was derzeit etwa in Afrika oder Asien noch nicht möglich ist, ließe sich in Europa verwirklichen. Gefordert ist eine innerkirchliche Ökumene, die verschiedene Wege zulässt. Nur dadurch kann eine Kirchenspaltung vermieden werden.

Beauftragung statt Weihe

Wir sehen heute, dass die Weihe nur dazu dient, die Zweiklassen-Gesellschaft in der römischen Kirche aufrecht zu erhalten, als würde die Weihe den Geweihten in einen anderen Seins-Zustand versetzen. Die einzige „Weihe“, die diesen Namen verdient, ist die Taufe, die jeden und jede ermächtigt, ein lebendiges Mitglied der Kirche zu sein. Alles andere braucht keine Weihe, da genügen die Ordnungen der Ausbildung und die Beauftragung.

Aristophanes' Idee ist alt, aber gut. Es sind die Frauen, die die Männerherrschaft in der Kirche brechen werden. Davor hat die römische Kirche große Angst. ■



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Journalist und Übersetzer, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“.